

Hans Tietgens (1922–2009)

»Ja, in der Tat, die Identifikation mit dem Institut ist so weit gegangen, dass es eben mich mehr getroffen hat, wenn was Kritisches zum Institut gesagt wurde, als wenn etwas zu mir persönlich gesagt wurde.« – Das sagt Hans Tietgens 1992 im Rückblick auf die über 30-jährige Leitungstätigkeit an der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (PAS). Von außen wurde die PAS ohnehin so wahrgenommen: Sie war unwiderruflich – und zu Recht – mit dem Namen Hans Tietgens verbunden. Die Möglichkeiten der PAS ebenso wie ihr Auftrag, zwischen Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung zu vermitteln, waren der weit gesteckte Rahmen, in dem Hans Tietgens mit großer Virtuosität die Praxis der Erwachsenenbildung begleitete, mitgestaltete und inspirierte und zugleich die Wissenschaft über die Erwachsenenbildung anregte, beeinflusste und mit aufbaute. Unter seiner Leitung konsolidierte die PAS die Weiterbildung als einen angesehenen und deutlich sichtbaren Bestandteil des deutschen Bildungswesens. Kaum notwendig zu erwähnen, dass es Hans Tietgens in diesen vielen Jahren gelang, mit großem politischen Geschick, hohem Sachverstand und breiter Akzeptanz das Institut quantitativ zu vergrößern und qualitativ im Bildungswesen fest zu verankern. Steuerungserfolge wie diese kann man nur haben, wenn sich Sachverstand, Augenmaß und Perspektivenintelligenz hervorragend vereinen. Dies war bei Hans Tietgens der Fall. Wenn es hieß, die PAS sei ein »Seismograph« der Entwicklung der Erwachsenenbildung, so galt dies genau genommen hauptsächlich für ihren Leiter. Sein ungeheures Wissen über Personen, Sachen und Probleme der deutschen Erwachsenenbildung nutzte Hans Tietgens zielgerichtet, um Ansätze zu unterstützen, Perspektiven zu eröffnen und auch Personen zu fördern. Er verkörperte dabei ein außerordentlich wichtiges, in dieser Form unnachahmliches Prinzip: das der »Gegensteuerung«:

auf der einen Seite Perspektiven und Innovationen als erster ahnend und geradezu witternd, auf der anderen Seite vorsichtig, abwägend und immer wieder auf die Notwendigkeit von Kontinuität hinweisend. So offen er für neue Gedanken und Erkenntnisse war, so sehr leistete er doch Widerstand gegen unbedingte Modernismen oder einseitige Interpretationen.

Hans Tietgens ist immer ein bescheidener und sachlicher Chef und Kollege gewesen – gelegentliche Wutausbrüche taten dem keinen Abbruch. Als sein Nachfolger konnte ich ihn in vielfältigen organisationssoziologischen und -psychologischen Kontexten wiedererkennen – nicht überraschend nach 30 Jahren Leitung. Dabei trat mir immer eine Person entgegen, die fair war, kollegial und unterstützend, eine Person, der es gelang, den Mitarbeiter/inne/n im Institut Perspektiven zu eröffnen, Visionen zu geben und Arbeiten anzuregen – ein großartiger Institutsleiter, dessen Wirken für die PAS und deren Nachfolgeorganisation, das DIE, unvergesslich bleibt. Sein institutionelles Wirken für und in der PAS beleuchten an dieser Stelle schlaglichtartig: Axel Vulpius, Weggefährte von Hans Tietgens aufseiten der Bundespolitik, Klaus Meisel, heute im DVV-Vorstand und als stellvertretender Leiter der PAS mit den Verbandsaktivitäten von Hans Tietgens verbunden gewesen, schließlich Erhard Schlutz, der aus den vielen Jahren der intensiven Zusammenarbeit mit der PAS deren Rolle in der *scientific community* zu würdigen weiß. Neben diesen Außenperspektiven liefern drei ehemalige PAS-Mitarbeitende Innensichten: Wiltrud Gieseke, heute Professorin an der Humboldt-Universität zu Berlin, Klaus Pehl, ehemaliger Abteilungsleiter des DIE-Statistikbereichs, sowie Dieter Nittel, heute Professor in Frankfurt.

Eine Auseinandersetzung mit den Schriften von Hans Tietgens wird auf einer Veranstaltung am 23. Oktober an der Humboldt-Universität zu Berlin stattfin-

den. Alle, die sich für die inhaltlich-theoretischen Arbeiten von Hans Tietgens interessieren, sind dazu herzlich eingeladen. *Ekkehard Nuissl*

»Realitäts-Pakt«

Als ich mich 1967 als Beamter des Bundesinnenministeriums mit Hans Tietgens bekannt machte, war ein gewisses Misstrauen bei ihm unverkennbar. Was sollte schon von der damaligen Bundesregierung Gutes kommen, und dann noch von einem Bildungs-Neuling mit offensichtlich auch konservativem Zuschnitt? Aber man brauchte ja Unterstützung, die Pädagogische Arbeitsstelle hatte damals einen Jahres-Etat von knapp 25.000 Mark, die Gehälter der Mitarbeiter waren extrem niedrig und Hans Tietgens hatte noch hundert Projekt-Ideen im Köcher. Also entstand ein »Realitäts-Pakt«. Der Etat stieg, in wenigen Jahren wurde die PAS zu einem Millionen-Unternehmen, es häuften sich vom Bund finanzierte Projekte, der Beamte war ansprechbar und erschien sogar bei Veranstaltungen, und schließlich gelang es sogar, die PAS in die allgemeine Bund-Länder-Finanzierung im Rahmen der sogenannten Blauen Liste zu hieven. So wuchs ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis, das die folgenden Jahrzehnte überlebte. Nur mit zwei Dingen durfte man Hans Tietgens nicht kommen: nicht mit der Befürwortung internationaler Kontakte und nicht mit dem Vorschlag, die schon »heilig« gewordene Bezeichnung »Erwachsenenbildung« durch »Weiterbildung« zu ersetzen. Die listige Frage, ob Studenten eigentlich keine Erwachsenen seien, überging Tietgens regelmäßig mit Schweigen. Doch gab es aus anderen Anlässen auch schon mal kurze Temperamentsausbrüche. Aber die Freundschaft hielt bis zu meiner Verabschiedung, bei der er mit einer ungewohnt herzlichen Rede überraschte, und hat nun ihr endgültiges, trauriges Ende gefunden. *Axel Vulpius*

»Man wurde von ihm befragt«

Von 1973 bis 1980 habe ich eng mit Hans Tietgens in einem Projekt zur Entwicklung von Selbststudienmaterialien (Sestmat) zusammengearbeitet – meine erste Arbeitsstelle nach dem Studium. Tietgens war kein besonderer Freund der Studentenbewegung und hatte einen kritischen Blick auf diese Generation, besonders auf diejenigen, die autoritär-dogmatisch auftraten. Er war aber auch kein Konservativer, der sich empört abwandte. Man wurde von ihm befragt, wie man es mit dem Marxismus hielt. Aber eine generelle Distanz legte sich, wenn man arbeitete, viel arbeitete und sich nicht als dogmatisch erwies. Dies war nicht in seiner Haltung und in der Art seiner Zusammenarbeit sichtbar.

Tietgens machte keine Vorgaben, setzte keine Anforderungen. Man hatte seinen Arbeitsplatz selber auszulegen. Das verführte viele zu unterschiedlichen Gangarten. Für mich war das Freiheit pur. Ich konnte machen, etwas einbringen und beitragen. Das gefiel mir. Diese Freiheit kannte aber auch keine Anerkennung, darunter litten viele. Sie wollten hören, dass sie etwas gut gemacht hatten.

Er war nicht patriarchalisch eingestellt, sondern dachte funktional. Man musste mit- und eigendenken. Tietgens war ideenreich und erwartete dies auch von den Mitarbeiter/inne/n. Er stimmte besonders bei neuen Vorhaben nie schnell zu, man musste kämpfen, sich auseinandersetzen.

Die PAS war kein experimenteller Ort für ihn, sondern musste sich zwischen Verbänden, Politik, Praxis und Wissenschaft bewegen. Das »sowohl als auch« seiner Texte hat hier seinen Ursprung, dazu gab es mit ihm viele Diskussionen. Für eine kritische und liberale Generation war dies nicht immer erträglich. D.h., ich ärgerte mich häufig über seine Zögerlichkeit neuen Ansätzen gegenüber. Es waren deshalb keine einfache Zeiten, aber man wurde nie mit den Techniken des Gängelns, des Unterwerfens, des Demütigens belästigt. Er liebte die Zivilcourage, wenn man sich im Hause für Personen und für Inhalte einsetzte, die

nicht seine Unterstützung hatten. Noch einmal: Er war kein Patriarch – ein häufiges Missverständnis –, er gab auch nicht seine Normen vor, sondern beobachtete. Er hatte auf die Menschen einen doppelten Blick. Ihn interessierten aus meiner heutigen Sicht Menschen mit ihren Interessen, ihren Arbeitshaltungen, ihren Aktivitäten, ihrer Belesenheit und sehr entschieden mit ihren Wertvorstellungen.

Die Fortbildung, die Einführungsseminare waren für ihn der Ort, um junge Menschen kennenzulernen, Wissen, Kenntnisse, Erfahrungen und Interpretationen auszutauschen. Die Erwachsenenbildung als politisches Betätigungsfeld oder als Interessensformation lehnte er ab. Deshalb war für Tietgens die öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung der Garant für Bildung als Aufklärung.

Er war ein sozialliberaler Leistungsasket, der Konservative in ihrer Verlässlichkeit schätzte und mit ihnen gut zusammenarbeiten konnte, und er verstand es, zwischen den Positionen Brücken zu bauen. Interessiert hat ihn immer aber nur, die Erwachsenenbildung durch den politischen Wellengang der Interessensvernutzung zu steuern. Dazu benötigte er junge aktive Mitstreiter/innen, die sich für die Sache einsetzten. Die Fortbildung war dafür aus seiner Sicht das Nadelöhr.

Wiltrud Gieseke

Sein Verhältnis zum Quantitativen

Hans Tietgens hat in den 1970er Jahren dafür Sorge getragen, dass die Statistik die fachliche Struktur der Volkshochschularbeit genügend abbildet, im Einzelnen eingemischt hat er sich dabei indes nicht. Die Herausgabe der »Statistischen Mitteilungen« schien einerseits selbstverständliche, ein wenig langweilige Routine, andererseits war er selbst ein eifriger Nutzer der vollständigen Serie, die sich in einem Fach hinter seinem Schreibtisch befand. Zielsicher mit einem genialen Gespür für Zahlen hat er

außergewöhnliche Veränderungen zum Vorjahr gefunden und sich telefonisch erkundigt: Fehler oder nicht? Das hieß: Ohne besondere Eingriffe seitens des Leiters konnte ich mich als zuständiger Wissenschaftler für die Statistik beobachtet und gut aufgehoben fühlen. Den Ausbau der VHS-Statistik im DIE zu einem Service, von dem auch die Mitarbeitenden vor Ort etwas haben, und Überlegungen zu einer Erweiterung zu einem Verbund Weiterbildungsstatistik durch Kooperation mit kirchlichen Verbänden und Verbänden politischer Bildung in den 1990er Jahren hat er ausdrücklich begrüßt.

In Zeiten, in denen er in der persönlichen Arbeit besonders im Umfeld der Buchreihe »Theorie und Praxis« längst andere Schwerpunkte im Bereich qualitativer Forschung setzte, hat Hans Tietgens es verstanden, meinen quantitativen Ansätzen Raum zu geben, indem er zu Publikationen anregte und den Diskurs mit der Praxis förderte. Wenn er sich bei der Weiterentwicklung der VHS-Statistik mit Unterstützung zurückhielt, dann nur in der einfachen Befürchtung, durch meine fachwissenschaftliche Akribie verursachte sinkende Zahlen hätten politische Konsequenzen in der öffentlichen Förderung. Das konnte ich am Beispiel der Diskussion mit Verbandsfunktionären über striktere Regeln zur Vermeidung von Doppelzählungen jahresübergreifender Veranstaltungen erleben.

In Frankfurt am Main zwar distanziert durch die Arbeit in verschiedenen Häusern, unterschiedlichen eigenen Arbeitsfeldern und ohnehin im Verhältnis Mitarbeiter zu Leiter, ermöglichte seine Haltung zu mir als Person doch auch eine gewisse Nähe: sein nicht selbstverständlicher Respekt vor dem, was ein Quereinsteiger (Mathematik/Statistik) zu Erwachsenenbildung beitragen konnte, und nicht zuletzt sein Wohlwollen gegenüber und seine Freude an meinen musikalischen Betätigungen außerhalb des Instituts, ganz zu schweigen von fußballerischer Kommunikation.

Das Phänomen Hans Tietgens war für mich – schon immer und weiterhin – seine Eigenschaft, Widersprüchliches